Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 7 (1914)

Rubrik: Hallstattzeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Hallstattzeit.

1. Altstetten (Zürich).

Schon im letzten JB. SGU. (üb. 1913), 69 haben wir kurz der Kossinna'schen Annahme über die *Goldschalen vom Messingwerk bei Eberswalde* gedacht, zu welcher Gattung auch die AA. 9 (1907), 1 ff. von Heierli beschriebene goldene Schale von A. gehört. Wir haben damals auf die Polemik hingewiesen, die Kossinna wegen dieses Fundes mit Schuchhardt gehabt hat. Nun hat im Berichtsjahre der Letztere, der den Fund offiziell publizieren wird, im Schosse der Berl. Anthr. Ges. (ZE. 46 (1914), 522 ff.) seine Ansicht vorläufig zur Kenntnis gegeben. Durch den Tontopf, in welchem der Schatz geborgen war, und der Anklänge an die Kultur der Hausurnen und der Schwanenhalsfibeln aufweist, ist die mittlere H. erwiesen. Die Drahtspiralen wurden im Haar zur Abschnürung des Schopfes getragen. Die Schalen sind keine Kult-, sondern Trinkgefässe, die grosse Ähnlichkeit mit den Schatzfunden von Troja, Vettersfelde und Hildesheim haben. Aller Wahrscheinlichkeit ist der Fund von Eberswalde der Hausschatz eines semnonischen Grossen und enthüllt uns die der homerischen Epoche merkwürdig gleichartige Kultur der dortigen Gegenden. Dort muss auch gleichzeitig eine Siedelung bestanden haben. Vgl. auch das Referat über diese Maisitzung 1914 der Berl. Anthr. Ges. in Voss. Ztg. 1914, Nr. 250, 1. Beil., v. 18. Mai.

2. Bümpliz (Bern).

Dr. Tschumi schickt uns freundlichst die Photographie der schönen Bronzerassel, die, wie wir in 6. JB. SGU., 86 bereits erwähnt haben, im 2. Tumulus, im *Längried* zu B., gefunden wurde. Es scheinen diese körbchenartigen Gehänge eine Spezialität der west- und mittelschweizerischen h. Tumuli zu sein, ein Vorkommnis, das Déchelette in Man. 2, 2 nicht erwähnt. Ein dem Subinger Exemplar eines vollständigen Brustschmuckes analoges Stück publiziert er aber aus Chilly (Dpt. Jura) auf S. 654, Abb. 251 des genannten Werkes, nur dass statt der Korbrasseln Rädchen an den Ketten hängen. Vgl. AA. 10 (1908), 192, Abb. 83. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass solche Rasseln auch einzeln als Anhänger getragen wurden. Bemerkenswert ist der darin befindliche Kieselstein, der den Träger nicht nur durch das Gesicht, sondern auch durch das Gehör bemerkbar machte.

3. Genf.

Bei Anlass einer aus Frankreich erfolgten Anfrage betr. einer Menge von Keramik, die seinerzeit im Gebiete der Arpillères, Route de Chêne, aufgefunden worden sein soll, nahm B. Reber Anlass, auf einen Fund von h. Brandgräbern aufmerksam zu machen, der im Jahre 1867 an dieser Stelle bei einem erratischen Block gemacht wurde und im Protokoll der Sitz. v. 28. Nov. 1867 der Société d'histoire et d'archéologie von Genf beschrieben wurde. Vgl. über diese interessanten Fundinventare und die Begleitumstände die Berichte in Journ. de Genève vom 1. und vom 18. Mai 1914.

4. Kappel (Bez. Affoltern, Zürich).

Im 4. JB. SGU. (üb. 1911) berichtet Heierli von Tumuli in der Nähe von Kappel bei *Ürzlikon.* Sie befinden sich südl. des Weilers bei „Rüti" (Turbenlandholz). Das LM. hat sie jetzt untersucht und in einem derselben (Nr. II) einen Menhir und drei Feuerstellen gefunden. Es ist zweifelhaft, ob wir es wirklich mit Grabhügeln zu tun haben und auch die Zeitstellung ist mangels von Leitfunden nicht gesichert. Es können ebenso gut frühmittelalterliche Tumuli sein, wie die von Messen und Bittwil. Bemerkenswert ist auf alle Fälle der in der Mitte des einen der Tumuli errichtete Menhir, eine Fundtatsache, die offenbar bis jetzt zu wenig beachtet wurde. Viollier in AA. 16 (1914), 102—104. Vgl. auch 5. JB. SGU. (üb. 1912), 134, Anm. 3.

5. Lyssach (Bez. Burgdorf, Bern).

Nach einem Originalberichte Dr. O. Tschumi's wurden im Tumulus Nr. IV der h. Nekropole von L. folgende Gegenstände gefunden (Abb. 19):

Eine Urne mit Randleiste an der Schulter (Nr. 1); ein urnenartiges Gefäss mit Rillenverzierung an Hals und Schulter (Nr. 2); eine Tonschüssel von stark konischer Form (Nr. 3), frühh. Form nach Alt. uns. heidn. Vorz. 5, Taf. 3, 54, Südbaden; 2 Schälchen mit eingezogenem Hals (Nr. 4 und 5) vom Typus Lunkhofen, Grab 11, AA. 7 (1905/6), 17, Abb. 20; eine weite Schale mit aufrechtem Rand und Rillenverzierung (Nr. 6), Typus Alt. uns. heidn. Vorz. 5, 317, Abb. 2 d, vom Degenfeld bei Ebingen; eine kleine Vase mit Rillen am Hals, kugelig, mit leicht auswärts gebogenem Rande (Nr. 7), Typ. Alt. uns. heidn. Vorz. 5, Taf. 3, 57, Gündlingen; eine doppelkonische Schale mit Rillen an der Schulter und aufrecht stehendem Rand (Nr. 8); ein Dolchmesser aus Eisen, seltenes

Stück mit einschneidiger Klinge; am Griffe findet sich ein wagrecht stehender Ring vor und am Griffansatz eine Art Eisenzwinge (Abb. 20)[1]).

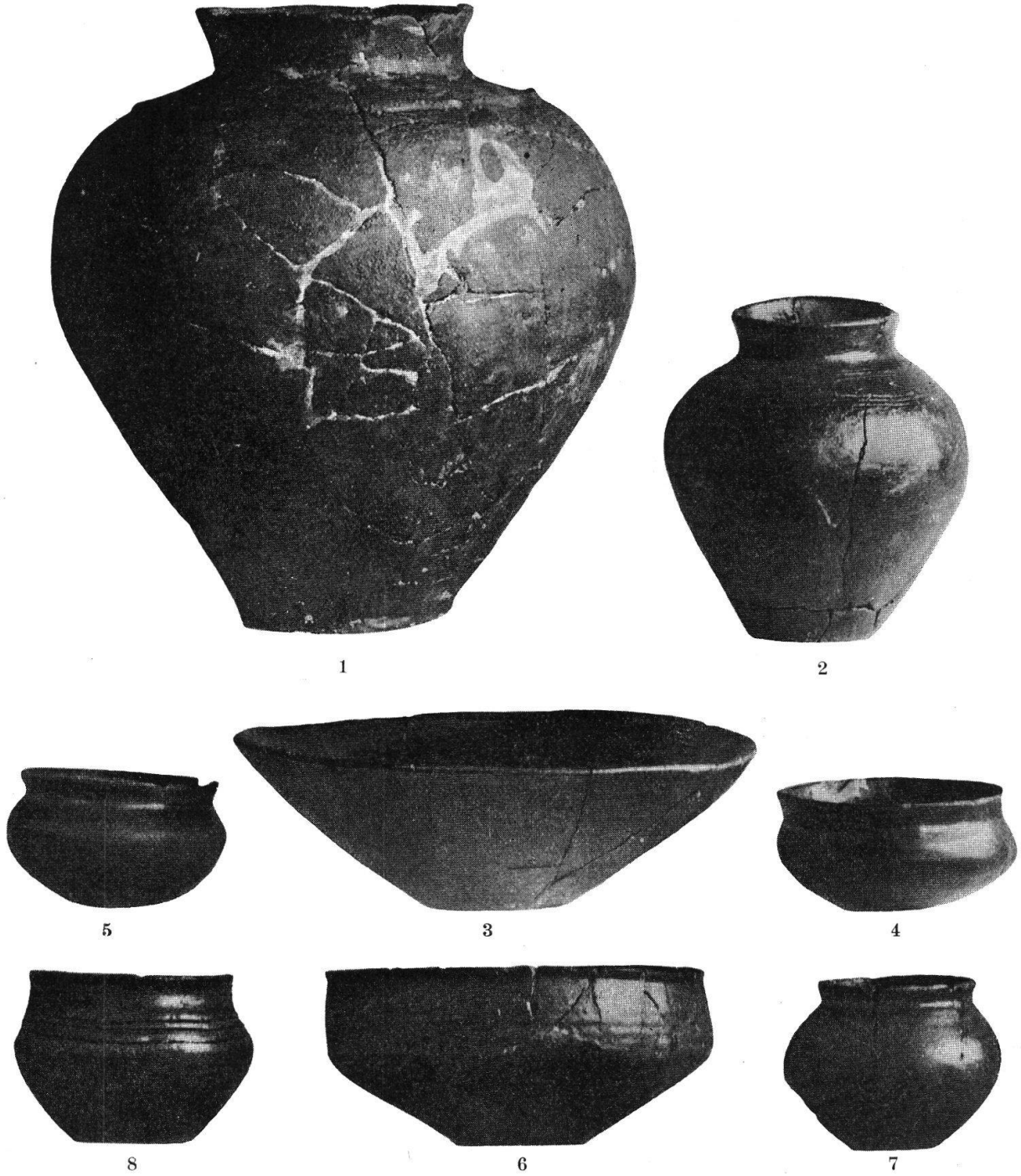

Abb. 19. Keramik von Lyssach.

[1]) Dolchmesser dieser Art, die gewissermassen eine Vorstufe zu den frühgermanischen Skramasax bilden, sind bis jetzt in unserem Kulturkreis noch nicht gefunden worden. Dass solche Dolchmesser in der H. vorkommen, beweist der Fund von Nenzingen, Amt Stockach, Baden, vgl. Wagner, Funde und Fundstätten 1, 62, Abb. 41 c, wo die eiserne Scheide noch vorhanden ist. Ein ähnliches Dolchmesser, an dem sich auch noch die Zwinge befindet, in Kat. west- und süddeutscher Altertumssamml. 3. Birkenfeld, Taf. 13, Nr. 7 von Hirstein, aus der Früh-Latène-Zeit. Nach dem vorliegenden Vergleichsmaterial scheint der Lyssacher Fund aber in die ältere H. zu gehören.

Abb. 20. Dolchmesser aus Eisen von Lyssach. 1 : 3,5.

6. Muzzano (Bez. Lugano, Tessin).

Die im 6. JB. SGU. (üb. 1913), 89 erwähnten Gegenstände scheinen nicht die einzigen Funde gewesen zu sein. An der Stelle, genannt *„in Preda“*, liess ein Herr Battista Lamoni im Mai 1912 Sand graben und fand dabei ein altes Grab, das mit Steinplatten eingefasst war. Das Inventar bestand aus einer grösseren Sanguisugafibel mit einer Kugel am Ende des Fusses und dem Fragment einer solchen von ansehnlicher Grösse, deren Bogen mit schrägen Kerben verziert ist. Ferner lagen dabei zwei Ringe mit Knöpfchen und eine kleine Scheibe, die offenbar zu den Fibeln gehörten, alles in Bronze. Die Keramik war durch eine Urne mit eingebogenem Rande und eine feine Urne mit auswärts gebogenem Rande vertreten. Schon im Jahre 1911 soll an dieser Stelle ein Grab gefunden, das Inventar aber zerstört worden sein. Das Grab wird in die Zeit unmittelbar vor der Einwanderung der Kelten, also ins Jahr 550—500 gesetzt. „Tipo lodignano“. Notiz Magni's in Riv. arch. Com. 67/69 (1913), 155 f.

7. Niederweningen (Bez. Dielsdorf, Zürich).

Der im 6. JB., 93 erwartete Originalbericht über die Ausgrabung des LM. im Tumulus von N. ist im AA. 16 erschienen[1]). Wir fügen daraus zu dem letztes Jahr im JB. gebrachten Originalberichte Violliers noch einiges aus seiner Arbeit im AA. bei. Das Hauptgrab (Grab 3), das nicht mehr ganz ungestört war, brachte eine Urne mit einem eingravierten Kreuz auf der Unterseite (Eigentumsmarke?), ferner Scherben mit sehr fein graviertem Fischgrätenmuster im innern Rande. Fragmente von nicht calicinierten Knochen scheinen auf einen Messergriff zu deuten. Steine scheinen den Platz für den Toten begrenzt zu haben. In der Nähe dieses Grabes war ein offenbar dazu gehöriges rituelles Depot aus Asche; vielleicht gehören auch andere Feuerplätze dazu. — Die erste Nachbestattung (Grab 5) bot das Interesse, dass die Kohlen und die Asche, die von einem Scheiterhaufen ausserhalb des Grabhügels stammen müssen, nachher bei der Bestattungsfeierlichkeit zum Grabe gelegt wurden. Auch waren die Gefässe vorher absicht-

[1]) Viollier, D. und Blanc, F. Un tumulus du premier âge du fer à Niederweningen (Zurich). AA. 16 (1914), 93—104. Mit Plänen und Abb. sämtlicher Funde.

lich, aus rituellen Gründen, zerbrochen und beim Grabe zerstreut worden. — Die zweite Nachbestattung (Grab 4) lieferte nicht weniger als 11 ganze Töpfe, die um einen Haufen von calcinierten Knochen gruppiert waren; die Gebeine wurden also, wie in Grüningen, ausserhalb der Urnen beigesetzt. Besonders bemerkenswert sind die gleichen Dekorationen im Innern von 3 Vasen: am auswärts gebogenen Rande Zickzacklinien, wo die nach aussen offen stehenden Winkel horizontal schraffiert sind, während gegen unten auf Spitze gestellte, mittels 6 paralleler Striche gebildete Winkel angebracht sind. In einer dieser Schalen lag der Rest eines Messers; eine andere, kleinere Urne hatte auf der Aussenseite zwischen den üblichen Strichverzierungen konzentrische Halbkreise, wie sie auch auf der ausgezeichneten bemalten Prunkschale von Lunkhofen (AA. 7 (1905/6), 76) vorkommen. Diese Verzierung war inkrustiert. Eine andere, steilwandige Urne, die mit rotem Überzug versehen war, wies drei Systeme von horizontalen Rillen auf, zwischen denen schwarze Bemalung zu sehen war. Ein seltenes Stück ist auch ein Krug mit tiefsitzendem Henkel. Nachdem das Grab bereitet und mit einer Schicht Erde überdeckt war, wurden darüber einige Äste verbrannt. Auch hier begrenzten Steine den Bereich des Grabes. Die Erde darunter scheint festgestampft worden zu sein. — Die dritte Nachbestattung (Grab 2), die schon ziemlich höher lag, ergab auch die Sitte, Scherben darin auszustreuen. Eine der Schalen hatte im Innern am Rande ein dreifaches Zickzackmuster und darunter nach einer freien Zone ein System von auf Spitze gestellten mehrlinigen Quadraten, wie sie in der H. so beliebt waren. Das Stück bot auch deshalb Interesse, weil man daran studieren konnte, dass der Töpfer die Zeichnung zuerst leicht entwarf und erst nachher an die definitive Ausarbeitung mit seinem Holz- oder Knocheninstrument ging. — Das vierte Nachbestattungsgrab (Grab 1) bestand, so viel sich noch erkennen liess, aus nur einer Urne, in welcher das Fragment der Schwanenhalsfibel lag. — Endlich lag das letzte Nachbestattungsgrab (Grab 6) ganz am Rande und wies ein sich stark von den übrigen unterscheidendes Inventar auf: nicht nur lagen zwei breite und rohe kleine Urnen da, sondern eine grosse Urne der gewöhnlichen Hallstattform hatte auf ihrer äussern Seite Dreieck- und Punktverzierungen, und darunter halbkreisförmige Zeichnungen, wie wir sie sonst nicht finden.

Sicher sind die 6 Gräber, die zusammen 26 Urnen geliefert haben, alle hallstättisch; aber erstens ist der Umstand, dass 6 Gräber gefunden wurden, zu erwähnen und dann sind auch die Formen durchaus nicht die sonst im schweizerischen Plateau üblichen, sondern kommen viel eher in Süddeutschland vor. Hervorzuheben ist ferner, dass Grab 6 sich

auch von den übrigen durch Lage und Inhalt in auffallender Weise unterscheidet.

Diese Ausgrabung ist auch im 22. JB. LM. (üb. 1913), 50—52 erwähnt.

8. Poschiavo (Bez. Bernina, Graubünden).

Auf dem rechten Ufer des Puschlaver Sees, ziemlich genau auf Seemitte, wurde das neben abgebildete Bronze-Instrument (Abb. 21) gefunden. Es scheint sich um ein verlornes Stück oder um einen Depotfund zu handeln, denn das Ufer ist dort, wie übrigens dem ganzen See entlang, so steil, dass an eine Ansiedelung an dieser Stelle nicht zu denken ist. Der Seespiegel liegt zur Zeit etwa 5 m unter dem Strassenniveau. Das Stück gelangte in den Besitz des Rätischen Museums. Gefl. Privatmitteilung von Dr. Fritz von Jecklin und Notiz in JB. Hist. Ant. Ges. Graubünden 1914, XX.

Diese Form eines vielleicht zum Stemmen gedient habenden Werkzeuges ist bei uns ziemlich selten. Ein ungefähr gleich grosses Stück, aber mit schmaleren Lappen und längerem geschweiftem Schaftende ist im Letten bei Zürich gefunden worden (Mitt. ZAG. 22, 2, Taf. 2, 4) und wird von Heierli in die erste Eisenzeit versetzt. Diese Form ist durchaus italischen Ursprungs. Vgl. Colini, Angelo. Le antichità di Tolfa et di Allumiere e il principio della età del ferro in Italia. Bull. Pal. it. Ser. 4, T. 5 (1910), Taf. 9, Taf. 12, 5.

Abb. 21.
Bronzeinstrument
von Poschiavo.
1 : 2.

10. Singen (Grossh. Baden)[1]).

Infolge der Entdeckungen von Hans Sulzberger, Thayngen und der Angaben von Vikar Heller in Singen gelangte die Badische Staatssammlung in den Besitz einiger Fundstücke von zwei Kiesgruben in der Nähe nördlich der Stadt. Dort befinden sich nämlich grosse Gräberfelder, die allerdings nicht sachgemäss durchforscht sind. Es befinden sich dort

[1]) Vgl. 5. JB. SGU. (üb. 1912), 79, Anm. 1.

Brandgräber der späten Bronzezeit und Skelettgräber der frühen Latène-Periode. Merkwürdig ist, dass die zeitlich doch so verschiedenen Gräber nicht unter, sondern neben einander lagen. Die Brandgräber der B. erregen deshalb ein besonderes Interesse, weil Reste dieser Periode in der Bodenseegegend bis jetzt wenig bekannt waren. Es ist zu hoffen, dass einmal richtige Untersuchungen dieses hochbedeutsamen Gräberfeldes einsetzen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die älteren in die frühe Hallstattzeit zu setzen sind. Von den Gräbern mit Latène-Inventar hat eines einen interessanten geknoteten eisernen Armring und das andere Fibeln vom Typus I b und I c geliefert. Eine Beschreibung der Fundstellen und der Funde, soweit sie sich noch rekonstruieren liess, liefert Wagner im RGKorrbl. 7 (1914), 6—9.

V. Latène-Zeit.

Wenn wir auch in diesem Berichtsjahre keine epochemachenden Funde aus der T. in der Schweiz melden können, wenigstens keine bedeutenderen Neu-Entdeckungen zu unserer Kenntnis gelangt sind, so können wir an dieser Stelle nicht achtlos an einem Werke vorübergehen, das der uns leider seither entrissene Déchelette noch geschenkt hat. Wir meinen den 3. Teil des 2. Bandes seines „Manuel d'archéologie préhistorique", der auf ca. 650 Seiten die T. einer genauen und höchst instruktiven Behandlung unterzieht. In anregendster Weise werden wir über die chronologische und territoriale Ausdehnung der Latène-Kultur unterrichtet, die wir bereits in ihren Unterphasen genau erkennen können. Es wird das grundlegende Resultat festgestellt, dass diese Kultur, die der römischen Kultureinheit die Wege bahnte, im 6. vorchristlichen Jahrhundert auf dem Territorium des alten Gallien, am Mittelrhein und in den namentlich nach Westen sich erstreckenden Gebieten ihren Ursprung genommen hat und sich von da radial über ein ungeheueres Gebiet erstreckt hat, das in drei Provinzen eingeteilt wird:

1. Die kontinentale keltische Provinz (Gallien, Süddeutschland, die Schweiz, Österreich-Ungarn, Norditalien und Nordspanien).

2. Die insulare keltische Provinz (Grossbritannien und Irland).

3. Die germanische Provinz (Norddeutschland, Schweden und Dänemark).

Billigerweise wird unserer Station Latène ein besonderer Abschnitt gewidmet (p. 935—941), die mit der Zoll-Station Châlons-sur-Saône